

Zeit und Heimat

Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur von Stadt und Kreis Biberach

Freitag, 3. Juli 1970

Beilage der „Schwäbischen Zeitung“ — Ausgabe Biberach an der Riß

Nr. 2 / 13. Jahrgang

Schwedische Donation für Biberach

Verhandlungen über eine Schenkung der Klöster Schussenried, Heggbach und Gutenzell an die Reichsstadt Biberach 1633-1634

Als Stälin seine große Arbeit über „Schwedische und kaiserliche Schenkungen in Bezug auf Teile des heutigen Königreichs Württemberg und an Glieder zu demselben gehöriger Familien während des Dreißigjährigen Krieges“ (Württ. Vierteljahresshefte für Landesgeschichte NF III (1894) und VI (1897) schrieb, konnte er wohl berichten, daß sich in Repertorien der Biberacher Archive Hinweise auf schwedische Schenkungen gefunden hätten; doch mußte er die diesbezüglichen Akten für verloren halten. Ein glücklicher Fund brachte nun im Katholischen Pfarrarchiv Biberach (B XXIX) Schreiben an den Advokaten am Tübinger Hofgericht Dr. jur. Isaak Andler, der als Schwager des Amtsbürgermeisters Joachim Schaupp in den Jahren 1633 und 1634 mit der Vertretung der Biberacher Interessen bei der Krone Schweden beauftragt war, zutage. Die Vollmacht für Andler lautet in der umständlichen Sprache dieser Zeit:

„Wir Burgermeister und Rath deß Heiligen Römischen Reichs und Königlicher Cron Schweden Schutz- und Schirm-Statt Biberach bekennen offentlich und thun khundt meniglich in Crafft diß Briefs, daß nachdem Wir den edlen und hochgelehrten Herrn Johan Isaacum Andlern, beeder Rechten Doctorem und deß loblichen Fürstlichen Württembergischen Hofgerichts zu Tübingen wolbestelten Advocatum etc., Unßern besonders freundlichen lieben Herrn, in deren von Ihro Königlicher Majestät zu Schweden etc., Unßerm allergnädigsten König und Herrn etc. höchstglorwürdigsten Angedenckhens, gemeiner alhiesiger Statt wegen abgeschlagenen blutigen Sturms allergnädigst versprochenen Königlichen Recompens und Donativsachen zu einem Solicitatoren und Agenten in Unßern Nahmen bestellt und mit gebührender Vollmacht abgeordnet. Alß geben Wir ehrngemelten Herrn Doctori hiemit nochmahnen vollen Macht und Gewalt in der allerbesten und beständigsten Form, wie es die Noturft und alle Rechten erfordern, daß waß er in Unßerm, gemeiner Unßer Statt und Hospitalß Nahmen thon, verrichten, besonders aber mit Revers verfertigen handeln wirdt, das Wir ein solches für Unßern einhelligen Willen und Meinung, auch steiff, vest und unverbrüchig gehalten haben, zugleich bey Unßern Pflichten und Ayden, damit Wir allerhöchst gedachter Königlicher Cron Schweden verwandt und zugethon, demselben in allweg würcklich und gehorsamlich nachsetzen, auch dessen zu vester Versicherung und ohnfehlbarem Gezeugnuß dißen Gewalt mit gemeiner Statt Secret - Innsigel corroboriren wollen. Geben und geschehen den einundzwaintzigsten Monatstag Julii newen Calenders, nach Christi Unßers einigen Erlößers und Seligmachers heilwertiger Geburt gezählt sechzehnhundert-dreyssig und drey Jahr.“

Konkret ging es um die Übereignung der Gebiete der drei Klöster Schussenried, Heggbach und Gutenzell an Stadt und Spital Biberach. Die Begründung für die Ansprüche Biberachs gab Schaupp in seinem Schreiben an Andler vom 3. Juni 1633. Er schrieb:

„Damit die vilberierete 3 Clöster uns samptlichen möchten zuokommen, so khindts ex hoc fundamenta genommen werden. Die Statt Biberach hatt vor und an sich selbsden nicht ein einzigen Fleckhen, ja nicht ein Baurenhoff, deswegen weil man je so starckh Leib, Guott und Bluott bey der Cron Schweden aufgesetzt und noch stündtlich aufzusetzen geneigt und begierig im Notfahl gemaint. Also ists gantz rationabile, das sie mit einem küniglichen Donativ möchte angesehen werden, und das wer eben das Closter Schussenriedt. Unßern Hospital betreffend, der hatt zwar etlich wehning Fleckhen und Weiler; sie seind aber durch dis Kriegswesen totaliter ruinirt, ja auch alles Vorraths, so man an Früchten und anderem gehabt, so weytt spolirt, das man wahrlich den armen leithen das liebe Brot, will geschweigen anders, so von unseren lieben

Vorelteren zuo gewissen Zeytten zuo spendiren verordnet, mehr dargeben und reichen kahn; also zuor Ergetzligkheytt, des doch ein rechts Allmuosen wer, khindten die 2 Frauwenclöster alls Heppach (Heggbach) und Guottenzehl dem alhiesigen Hospital im Donativbrief assignirt werden.“

Die im selben Brief angekündigte Absendung von Kleinodien als „Verehrung“ für die mit der Verteilung der Rekompensationen befaßten Personen erfolgte aber nicht; man hielt es für besser, zuerst den Erfolg der Verhandlungen abzuwarten und dann erst Geschenke zu übersenden.

Trotz allen Drängens aus Biberach kam die Sache nicht recht voran. Als am 28. Oktober 1633 der schwedische Sekretär Johann Konrad Bender den Erhalt eines von dem schwedischen Hof- und Kriegsrat Christoph Ludwig Rach ausgestellten Attestats über die der Stadt Biberach von Gustav Adolf versprochene Schenkung bestätigte, hatten sich die Verhältnisse zu Ungunsten der Protestanten gewandelt: seit dem 27. September 1633 lag wieder eine kaiserliche Besatzung in der Stadt. Als am 26. März 1634 die Schweden Biberach wieder einnahmen, stieß eine sofortige Wiederaufnahme der Verhandlungen auf Schwierigkeiten: die Bürgermeister Schaupp und Gundelfinger wurden mit zwei Ratsverwandten in Lindau, andere Ratsangehörige in Memmingen festgehalten; und zur Ergänzung des auch durch Todesfälle stark dezimierten Rates mußten fünf Katholiken aufgenommen werden.

Um die Verhandlungen nun vor diesen katholischen Ratsverwandten geheimzuhalten, bestätigte der Stadtschreiber Schmid in eigener Verantwortung die Andler 1633 erteilte Verhandlungsvollmacht, die am 27. April dann von den anwesenden Bürgermeistern und Räten noch ein-

mal bestätigt wurde. Doch schon am 22. April 1634 hatte der schwedische Kanzler Oxenstierna das von Biberach beanspruchte Kloster Schussenried dem Obersten Christoph Martin von Degenfeld geschenkt; alle Bemühungen der Stadt, die Schenkung rückgängig zu machen, alle Hinweise, daß im ganzen Reich bekannt sei, „was Unßer ohne daß arme Statt für unaußersprechliche Beschwerdten erlitten, wie getrewlich dieselbe zu vihlen Mahlen daß Bluot und biß dato daß Guot aufgesetzt und in die Schantz geschlagen, also gar, daß man nichtß anders alß daß Hungersterben und endtlichen Undergang zugewarten, und dafer die Kayßerischen (daß doch Gott gnädig verhütten wolle) der Stadt sich widerumb bemächtigen sollten, der unchristlich und jämmerlichen Erwürgung (auch der unschuldigen Khinder) zubefahren, anjetzo zu geschweigen, daß wir noch immerzu mit beharrlichen Einquartierungen, Durchzügen und andern ohnerträglichen Beschwerdten über und wider Unßer Vermögen aggraviert werden“, blieb der Erfolg versagt. Auch Schaupp selber, der für sich das ehemalige Gräter'sche Gut in Stafflangen beansprucht hatte, ging leer aus.

Die Anfang August eintreffende Nachricht, daß der Schenkungsbrief ausgefertigt sei und nur noch Unterschrift und Siegel fehlten, stellte sich wenig später als unzutreffend heraus: am 21. August huldigten die Schussenriedschen Untertanen Degenfeld. Doch lange sollte sich dieser seines neuen Besitzes nicht erfreuen: nach der Schlacht bei Nördlingen (8. September 1634) fiel Süddeutschland wieder den Kaiserlichen zu; am 18. September zog für zwölf lange Jahre wieder eine kaiserliche Besatzung in Biberach ein.

Dr. Kurt Diemer

Zur Herkunft des Malers Christian Mali

Auch der Vater des Malers aus einem alten holländischen Geschlecht hatte künstlerische Neigungen

In dem Bändchen „Biberach an der Riß — Bildnis einer oberschwäbischen Stadt“ (1950) berichtet Erhard Bruder von Mali, er sei am 2. Oktober 1832 zu Broekhuizen in Holland als jüngstes von zehn Geschwistern geboren und beide Eltern seien Schwaben gewesen. Dies entspricht nicht den Tatsachen, denn wie bereits A. Kuhn in einem Beitrag über Christian Mali („Zeit und Heimat“, 8. Jahrgang 1931, Nr. 8) feststellte, entstammte Malis Vater Peter Hendricus einem alten holländischen Geschlecht und war zu Nymwegen geboren. Kuhn berichtet auch, daß Peter Hendricus Mali Gutsverwalter eines Herrn von Nellestayn zu Broekhuizen (oder Broekhuizen) in der Provinz Utrecht war und künstlerische Neigungen hatte; er wollte in seiner Jugend Bildhauer werden und betrieb neben seinem Beruf als Dilettant die Malerei. Sein Haus zu Broekhuizen sei damals der Sammelpunkt der bedeutendsten Künstler Hollands gewesen.

Auch wie die Familie Mali nach Württemberg kam, war Kuhn schon bekannt: im Jahre 1810 (richtiger 1813, denn erst damals wurde Mauren erworben) verlegte Nellestayn seinen Wohnsitz nach Schloß Mauren bei Böblingen, das ihm durch seine Gemahlin, eine Tochter des reichen Bankiers König in Amsterdam, zugefallen sei; und auch sein Verwalter Mali folgte ihm dahin. Dort verheiratete sich letzterer am 6. November 1814 mit Christiane Friederike Lößlin aus Stuttgart. Als aber 1824 Schloß Mauren wieder an die Linie von König kam (näherhin den Neffen des obengenannten Bankiers Friedrich Freiherrn von Koenig, der 1872 zu Mauren verstarb), seien Malis Eltern wieder nach Broekhuizen gezogen — und so erklärt sich, daß ihre Kinder teils in Mauren, teils dort geboren waren.

Diese holländisch-württembergischen Beziehungen ergaben sich dadurch, daß der Bankier König in Amsterdam schwäbischer Abstammung war. Wilhelm Ludwig Christoph (Freiherr von) Koenig (1751 bis 1828) war schon in früher Jugend als Kaufmann nach Amsterdam gegangen; sein Vater Ludwig Adam Jakob war herzoglich württembergischer Hofrat und Oberamtmann zu Herrenalb gewesen. Mit geringem eigenen Vermögen gründete er ein Bankhaus, dessen Chef er über 50 Jahre lang bis zu seinem Tod am 2. Juni 1828 blieb. Die Firma wurde unter seinem Namen noch eine Zeit lang weitergeführt, bis sie 1851 an die Erben seines angeheirateten Neffen Friedrich Meerwein übergang.

Aus seiner Ehe mit einer Deutsch-Holländerin hatte Wilhelm von Koenig einen Sohn und eine Tochter, die aber beide jung verstarben, letztere kurz nach ihrer Verheiratung mit Jonkherr Walter Heinrich von Nellestayn zu Broekhuizen. Von diesen beiden gibt es reizende Kinderporträts, gemalt von einem Tischbein, aber ganz in der Art Gainsboroughs, wohl kurz vor 1800 entstanden. Sie hängen heute im Schloß Warthausen. Der Witwer Nellestayn heiratete 1823 wieder, und zwar die Cousine seiner ersten Frau Charlotte, Wilhelmine von Koenig. Das war eben zur gleichen Zeit, als er und sein Verwalter Mali Mauren wieder verließen. Nellestayn hatte aus zweiter Ehe zwei Söhne, die noch um 1800 in Holland lebten.

Der Bankier kam in seinen letzten Lebensjahren nicht mehr in die schwäbische Heimat und lebte bis zuletzt in Amsterdam, wo sein Geschäftshaus an der Herrengracht im vornehmen Handelsviertel stand, sowie auf seinem Landsitz Schoonord

vor den Toren der Stadt. Einen „durch Herzengüte, Willenskraft und Intelligenz ausgezeichneten Mann“ nennt ihn sein späterer Biograph, der badische Geheimrat Ferdinand von Dusch, dessen Familie Mauren 1872 geerbt hatte. Seinen in Württemberg verbliebenen Verwandten sowie einigen angeheirateten Neffen ermöglichte Wilhelm von Koenig den Erwerb mehrerer Güter, von denen Fachsenfeld, Warthausen und Königshofen noch im Besitz der Nachfahren sind. Auch wohltätigen Zwecken wandte er, getragen von den Ideen einer menschenfreundlichen Aufklärung, erhebliche Mittel zu. Sein Vermögen dürfte um 1820 um die anderthalb Millionen holländischer Gulden betragen haben. Dies war bei der Geldknappheit der nachnapoleonischen Zeit eine große Summe. Noch um 1840 betrug die gesamten Einnahmen der württembergischen Staatskasse wenig über zehn Millionen Gulden im Jahr.

Sowohl Nellestayn wie sein Schwiegervater Koenig waren kultivierte, kunstverständige Männer. Die zeitgenössische Ansicht von Broekhuysen zeigt Malis Geburtsort mit einem großzügig angelegten Herrenhaus klassizistischer Bauart, umgeben von einem kleinen Wildpark.

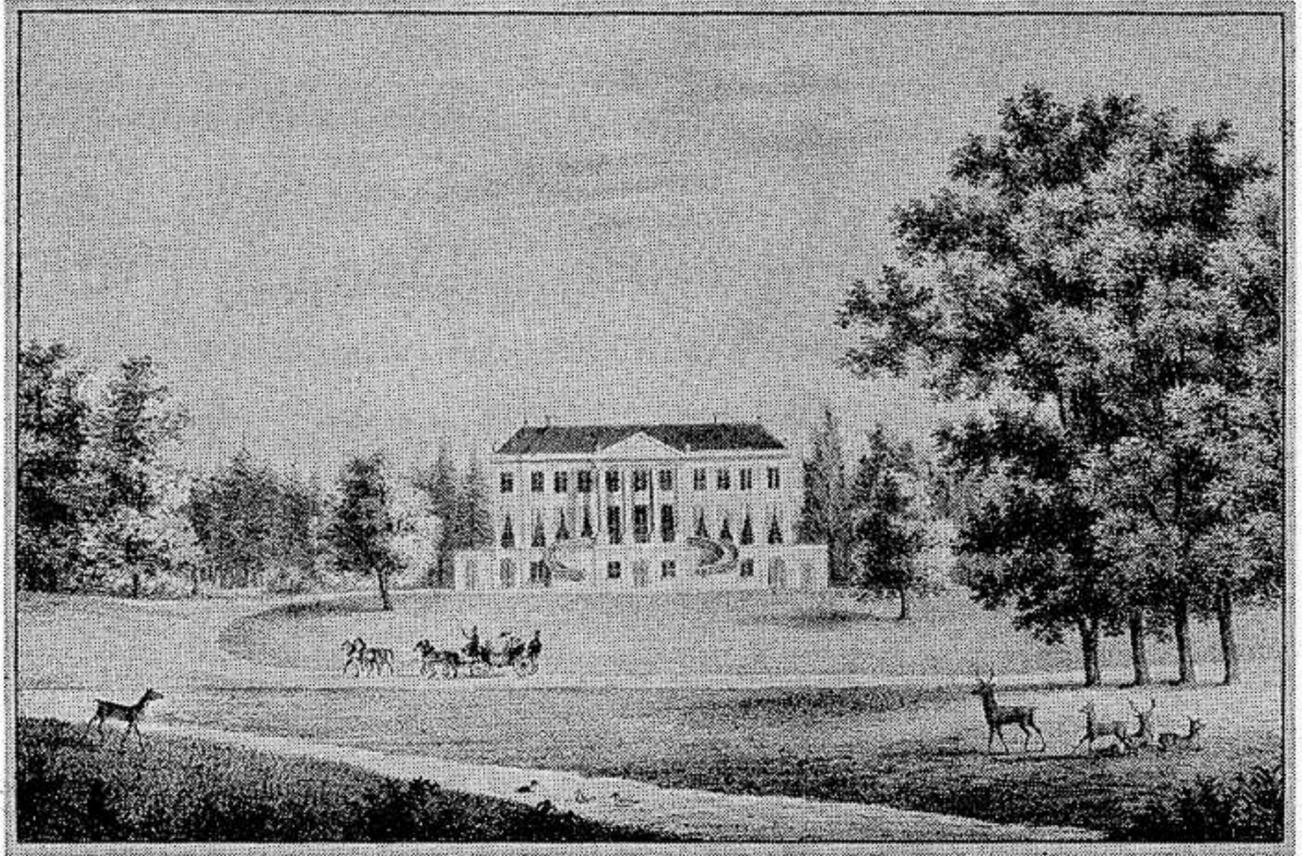
Das im 17. Jahrhundert vom württembergischen Baumeister Schickhardt erbaute Schloß Mauren ließ Wilhelm von Koenig nach 1813 gründlich renovieren und geschmackvoll im Stil englischer und holländischer Landsitze ausstatten. Ein schöner englischer, von Springbrunnen belebter Park umgab es — bis auf Reste von letzteren ist heute dort nichts mehr zu sehen, denn Schloß Mauren fiel den Bomben des zweiten Weltkrieges zum Opfer.

Christian Mali wuchs zwar nicht, wie seine älteren Geschwister, dort auf, kannte es aber bestimmt, denn die Mutter lebte nach dem Tode des Vaters, der schon ein Jahr nach der Geburt von Christian erfolgte, wieder in Stuttgart, und besuchte gewiß gelegentlich Mauren, wo sie mit ihrem Gatten zehn Jahre gelebt hatte. So mögen nicht nur die künstlerischen Anlagen des Vaters, sondern auch

das Kunstverständnis von Nellestayn und seinem Schwiegervater der Entwicklung des jungen Christian und seines Bruders Johann oder Jan (1828—1865) förderlich gewesen sein, der sich als Landschaftler einen Namen machte.

Leider scheint das Kirchenbuch von Schloß Mauren, das bis 1830 eigene Pfarrei war, nicht mehr erhalten zu sein; mehrere Umfragen beim Dekanat Böblingen sowie dem Archiv des Evangeli-

schen Oberkirchenrats in Stuttgart führten zu diesem Ergebnis. Aus ihm wären sonst gewiß noch nähere Angaben über die dort geborenen älteren Geschwister Malis zu entnehmen gewesen. Ebenso ist kein Archiv oder schriftlicher Nachlaß der früheren Schloßherren dort erhalten, aus dem sicher Einzelheiten über das Verhältnis des Vaters Mali zu seinem Dienstherrn hervorgehen würden. WKW.



Schloß Broekhuysen — Geburtsort von Christian Mali

Die Ritter von Essendorf

Nach archivalischen Belegen aus den Jahren 1239 bis 1666 / Von Eugen Eisele

„Das Rittergeschlecht der Edlen von Essendorf war zur Zeit der Kreuzzüge in unserer Gegend reich begütert. Ihre Stammburg stand im Weiler Scharben bei Unteressendorf. Die Essendorfer teilten sich in mehrere Linien, die als Ortsadel auf den Burgen in Essendorf, Horn-Fischbach (Hauptsitz), Mittelbuch, Ummendorf, Schemmerberg, Röhrwangen und Ellmannsweiler residierten. Vermutlich entsprangen die Schenkungen und Stiftungen einem Gelübde für glückliche Heimkehr aus den Kreuzzügen. Die Blütezeit der Essendorfer fällt in die Regierungszeit der schwäbischen Kaiser, der Stauer und Welfen, mit denen sie benachbart und verwandt waren. Die Ummendorfer Linie besaß die Burg auf dem Bühl, heute Prälatenhöhe genannt. Der nahe „alte Galgen“, wie der Flurname heißt, beweist die Hohe Gerichtsbarkeit. Eine Urkunde von 1320 beginnt mit den Worten: Ich Helwig und Konrad von Ummendorf und ich Heinrich zu Horn, alle drei Gebrüder von Essendorf . . . Der feststellbare Besitz der

Essendorfer lag in Ummendorf auf dem rechten Umlachufer. Auch Berchthold, genannt Hupmann, war ein Sproß der Essendorfer. Er bezeichnete sich 1330 als Bürger von Biberach. Nachkommen der Essendorfer verarmten durch Erbteilungen oder großmütige Schenkungen, sie behielten für sich nur wenige Besitzungen. Eine Linie der Essendorfer ließ sich als Patrizier in Biberach nieder und von 1330 an unterzeichnen Essendorfer manche Urkunde als Spitalpfleger oder Bürgermeister“.

„Ritter Ulrich von Essendorf gab einen Hof bei Hagenbuch in die Hände des Truchseß Walter von Warthausen und dieser gab ihn dem Spital zu eigen. Desgleichen gab Ulrich von Essendorf einige Besitzungen bei Hochdorf mit Wissen und Willen des Truchseß Heinrich von Waldburg zu Warthausen dem Spital zu Biberach. Ebenso übereignete Ritter Ulrich 1260 einen Hof bei Winterreute dem Truchseß Walter und dieser gab ihn dem Spital“. Einen anderen Hof vermachte er dem

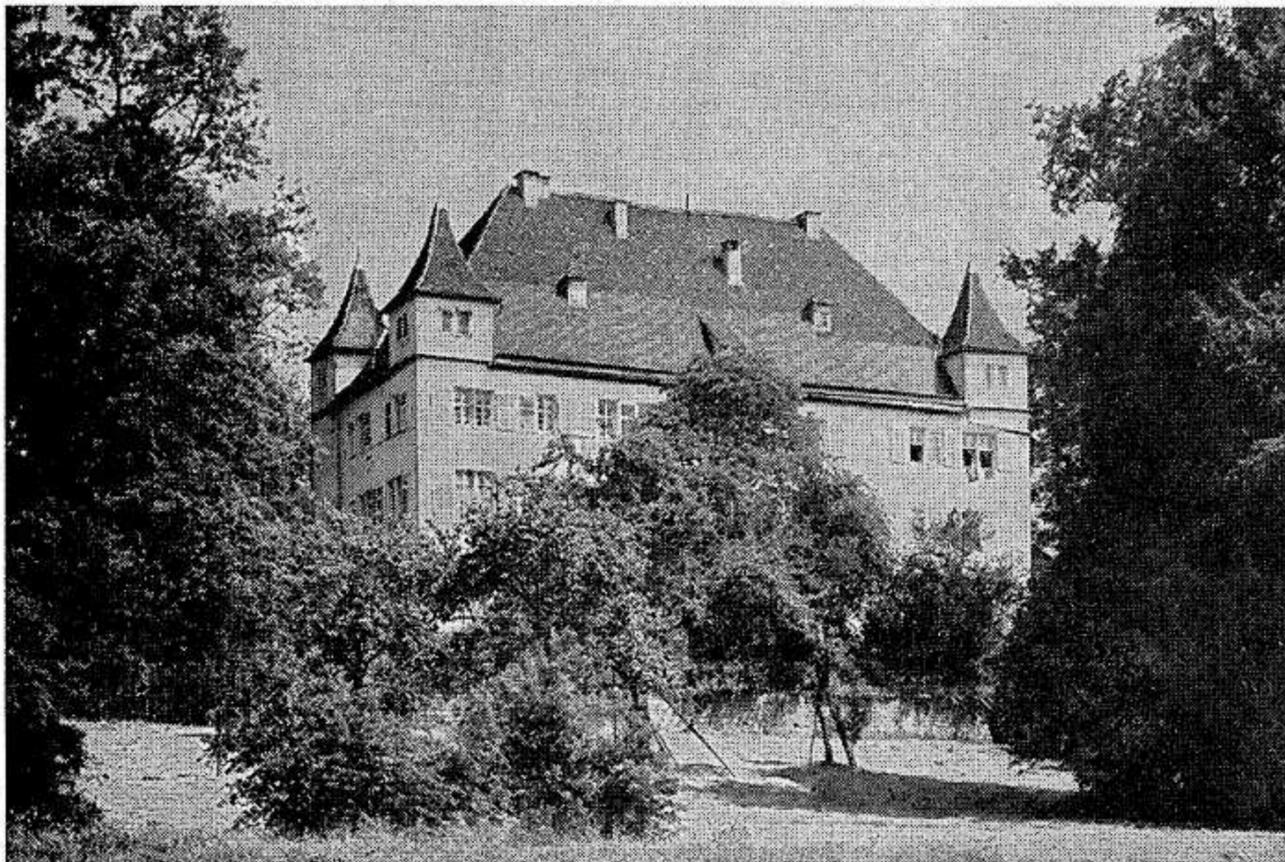
Kloster Schussenried. 1285 ist Ulrich v. Essendorf als Zeuge genannt. Ferner kaufte der Spitalmeister weitere Güter in Birkendorf von dem Ritter von Essendorf, genannt „Unmüßig“, für 28 Pfund Silber, deren Abtretung an den Spital Truchseß Berchthold genehmigte. Heinrich von Alberweiler gab seine Besitzungen in Huggenlaubach bei Schönebürg durch die Hand des Truchseß Walter von Warthausen an den Spital.

Wasacherhof (Jordanbad) einst im Besitz der von Essendorf

Die Brüder Walkun (Kuno) und Helwig, gen. Egus, Edle v. Essendorf, besaßen den „Wasacherhof“ (Jordanbad), den sie von den Grafen von Aichelberg zu Lehen hatten. Den Hof überließen sie um 1290 an die beiden Brüder Diepold und Ulrich, Grafen von Aichelberg, deren abgegangene Burg einst im früheren Oberamt Kirchheim (Teck) stand (jetzt Kreis Göppingen). Den Wasacherhof hatten dann die Grafen von Aichelberg als Habsburger Lehen inne. Die Grafen von Aichelberg übergaben zu ihrem Seelenheil das Eigentumsrecht 1298 an das Heiliggeistspital zu Biberach. Über die Übertragung des Eigentumsrechts besitzt das Staatsarchiv in Stuttgart eine Urkunde, die im Württ. Urkundenbuch abgedruckt und zugleich die älteste Urkunde über den Jordan ist. Nach einer weiteren Urkunde von 1298 eignen „die Grafen von Aichelberg dem Berthold Schach von Biberach ihr Anrecht auf Güter in Wasach zu, die dieser von Helwig v. Essendorf an sich gebracht hatte, mit Ausnahme jener Güter, die dem Spital ohnehin schon gehörten. Von Berthold Schach ging auch dieser Teil der Wasach'schen Güter auf das Spital über“.

„Aus den beiden Urkunden geht hervor, daß im 13. Jahrhundert die Grafen von Aichelberg Grundbesitz in Oberschwaben hatten und Lehensherren der Edlen v. Essendorf, der Stifter des Biberacher Hospitals, waren und daß der Wasacherhof, der nachmalige Jordan, schon zu so früher Zeit, teils von den Essendorfern, teils von dem Biberacher Patrizier Schach (später Schach) erworben, sich in spitälischem Eigentum befand“.

Am 13. März 1320 entsagten die drei Gebrüder Helwig und Konrad v. Essendorf zu Ummendorf und Heinrich v. Essendorf zu Horn, sodann Helwig v. Essendorf zu Dietersberg allen Ansprüchen und Rechten auf ihre an das Spital übergegangenen früheren Güter. Diesem Verzicht schlossen sich an: am 22. Juli 1320 Johann v. Essendorf zu Mittelbuch und am 19. Februar 1331 Heinrich von Essendorf zu Emmelweiler (Hemmenweiler).



Das frühere Schloß Mauren bei Böblingen, in dem der Vater Chr. Malis längere Zeit Verwalter war. (Bilder: Schloßarchiv Warthausen)

Ritter von Essendorf Gründer des Biberacher Spitals

1239 haben die Ritter Huldreich und Hallwig (Helwig) v. Essendorf zu Horn mit Berthold Hupmann dem Älteren, Bürger zu Biberach, den Anfang gemacht zur Stiftung eines Spitals am Osterberg außerhalb der Stadt und gaben hiezu den Platz nebst vielen anderen liegenden Gütern. Den Brüdern Huldreich und Hallwig v. Essendorf verdankt das bald ansehnlich und reich gewordene Biberacher Spital seine Gründung um das Jahr 1239 herum.

„Die Ritter von Essendorf und die Grafen von Waldburg, besonders Truchseß Walter von Waldburg zu Warthausen, haben hervorragenden Anteil an der Gründung des Spitals im 13. Jahrhundert. Die Waldburger waren die Oberlehenherren der vielverzweigten Linien der Ritter von Essendorf, weshalb ihre Schenkungen und Verkäufe von den Waldburgern anerkannt werden mußten. In einer Urkunde steht: Ritter Ulrich und Helwig von Essendorf und Berthold Hupmann der Ältere, ebenfalls ein Essendorfer, waren die ersten Gründer. Helwig gab die Äcker, auf welchen der Spitalhof erbaut wurde und dazu alle seine Besitzungen in Birkendorf, die einst der Ritter, genannt Scharben, besessen hatte, in die Hände des Truchseß von Waldburg, und dieser übergab sie dem Spital als Eigentum“.

Über die Gründung und Ausstattung des Spitals ist eine urkundliche Aufzeichnung von 1260 vorhanden, sie ist besiegelt von der Stadt Biberach, weiter vom Truchseß Otto Berthold von Waldburg († 1260) und Walter von Warthausen, die die mit Gütern reich ausgestattete Gründung in ihren Schutz nahmen.

Herren von Essendorf seit 1239 auf Schloß Horn

Von Horn nannte sich eine Linie der Herren von Essendorf. 1399 und teilweise noch früher sollen die Herren von Essendorf nach Horn gekommen sein, wodurch eine eigene Linie derer von Essendorf zu Horn entstand. In Wirklichkeit aber war die Familie, wie eingangs erwähnt, schon 1239 zu Horn ansässig. Nach ihrem Aussterben überließ Österreich 1577 das Lehen käuflich den Schenken von Stauffenberg. Diese verkauften es 1748 an das Kloster Ochsenhausen.

Eine Chronik von Horn, angelegt von Freiherrn von Wächter-Spittler, 19. Jahrhundert, liegt in Schloß Horn.

1280 Ritter Wilhelm v. Essendorf ist als Zeuge genannt.

1286 Helwig der Lange v. Essendorf ist als Zeuge genannt. Ebenso 1291 bei einem Verkauf der Schussenrieder Klostergüter in Bergerhausen an das Spital.

1288 bei einer Übereignung von Gütern an das Kloster Heggbach ist Zeuge: Ulrich Vogt v. Essendorf.

1292 schenkt Walcho v. Essendorf in Mittelbuch zwei Höfe und ein Söldgut dem Kloster Ochsenhausen. Dieser Walcho v. Essendorf wurde 1333 Prior in Ochsenhausen.

1292 bei dem Verkauf einer Wiese bei Ahlen an das Spital treten als Zeugen auf: Ulrich Vogt v. Essendorf, die Gebrüder Helwig, Bervis und Welkelin v. Essendorf.

1295 Der Landrichter Heinrich von Neideck in Ravensburg übereignet zu seinem Seelenheil dem Zisterzienserkloster Heggbach sein Gut zu Neuhausen (Niuwenhausen) mit allem Zubehör, nachdem die bisherigen Lehensträger Johannes von Essendorf auf das Gut verzichtet hatten.

1295 Johannes v. Essendorf, Sohn des † Helwig v. Essendorf, dem Kurzen, mit Ulrich v. Essendorf Lehensträger des heute unbekanntes Gutes Niuwenhausen.

1360 Berthold v. Essendorf, Bürger zu Biberach, erhielt Güter zu Häusern als Lehen. Er bekennt, daß er von seinem Schwager Clemens Waiger die versetzten Güter zu Häusern als österreichisches Lehen erhalten habe. Von den sechs Häusern Bauern waren zwei Untertanen der Essendorfer.

1361 Heinrich v. Essendorf, genannt von Laupertshausen, sein Bruder ist Konrad v. Essendorf und sein Schwestermann Berthold von Laupheim.

Mittelbuch

an das Kloster Ochsenhausen verkauft

1365 verkaufte Ulrich v. Essendorf, genannt Ulrich von Mittelbuch, das Dorf Mittelbuch mit Patronat und Gerichtsbarkeit an das Kloster Ochsenhausen um 1745 Pfund Heller. Gleichzeitig wurde die nahe bei der Kirche gestandene mächtige Burg mit tiefen Gräben und uneinnehmbaren Wällen abgebrochen.

1370 um 1370 verkaufen die Geschwister Winkler den Burgstall im Winkel (zwischen Ummendorf und Schweinhausen) um 150 Pfund (Heller) an Heinrich v. Essendorf zu Horn.

1373 siegelt Hans v. Essendorf, genannt „Unru“.

1384 siegelt Ulrich v. Essendorf, Mittelbuch. Die Witwe Ulrichs von Mittelbuch, Sophie von Pfersee (Pfersee?), verzichtete 1395 auf alle Eigentums- und Patronatsrechte in Mittelbuch, so daß das Dorf nun restlos an das Kloster Ochsenhausen übergang und von dort aus durch einen Ammann verwaltet wurde.

1394 Helwig v. Essendorf von Horn und seine Frau Ursel von Stadion verkaufen dem Spital Güter zu Ahlen. 1404 siegelt Helwig v. Essendorf.

Erwerb der Vogtei zu Ingoldingen und Degernau

1399, 151 Jahre nach der Stiftung des Spitals, haben die Stifter des Spitals, die v. Essendorf, dem Spital die Vogtei zu Ingoldingen und Degernau abgekauft. Die Abschrift vom Kaufbrief trägt den Namen von Heinrich v. Essendorf, genannt Unruh.

1401 Veronika, eine Enkelin Ulrichs v. Essendorf, des Mitstifters des Spitals, war vermählt mit Eberhard I. v. Brandenburg, Herr zu Kappel mit dem Sitz im Freihof zu Buchau, der um 1332 in Biberach das Bürgerrecht und ein Absteigequartier erwarb, und 1401 noch Bürgermeister geworden sein soll, was aber nur für Hildebrand I. v. Brandenburg († 1423) zutrifft.

Ulrich von Essendorf Bürgermeister von Biberach

1427 ist Ulrich v. Essendorf Bürgermeister zu Biberach. 1429 Ratsherr, 1432 und 1437 wieder Bürgermeister.

1432 siegelt Helwig v. Essendorf.

1437 Hans Vogler d. J. von Wetenberg ist Leibeigener des Biberacher Bürgermeisters Ulrich v. Essendorf von Horn.

1437 siegelt Konrad v. Essendorf.

1439 Brüder Wilhelm und Heinrich v. Essendorf zu Horn.

1439 Ulrich v. Essendorf von Horn verkauft einen Garten über der Escherbrücke vor dem Obertor; er siegelt 1441 und 1448 und ist zu Biberach wohnhaft.

1446 siegelt Heinrich v. Essendorf von Horn, Bürger zu Biberach, ebenso 1447

Erbauung einer Kapelle in Fischbach

1449 siegelt Ulrich v. Essendorf von Horn. Er und seine Hausfrau Anna von Neidegg ließen 1450 die später zur Kirche erweiterte Kapelle zu Fischbach errichten.

Die Burg Nydegg stand nordwestlich über Eberhardzell. In der Kirche daselbst Grabstein des Viktor von Neideck († 1502), dem ein männlicher Erbe versagt blieb. Ein Heinrich von Neideck war 1295 Landrichter in Ravensburg. Anna, geb. Neidegg, war eine Tochter des † Hans v. Neidegg und Schwester des Wilhelm und der Ursula v. Neidegg. Katharina, Tochter des Georg v. Neidegg, und Dorothea, Tochter des Viktor v. Neidegg, waren vermählt in dessen ersten und zweiten Ehe mit Jakob Reichlin von Meldegg († 1573), begraben zu Hagnau. Rehmoos (Gde. Fischbach) war österreichisches Lehen und zuerst im Besitz derer v. Essendorf.

1533 bekamen es die Gebr. Neidegg und nach diesen Jacob Reichlin.

1453 siegelt Heinrich von Essendorf, Ratsherr zu Biberach.

1453 siegelt Hans v. Essendorf von Horn.

1465 siegelt Hans v. Essendorf, Bürger und Ratsherr zu Biberach, 1467 ist er Pfleger der Schwestern.

Wiedererrichtung der Kapelle zu Fischbach

1466 wird Ritter Heinrich v. Essendorf und seine Gemahlin von der Burg Nydegg als Erbauer der zerstörten und neuerdings verbrannten Kapelle zu Fischbach genannt.

1467 Die Klosterfrauen erwarben um 1467 von Heinrich und Hans v. Essendorf zu Horn ein günstiges Nachbarhaus, das sie für ihre Zwecke zum geräumigen „Seelenhaus“ umbauten. Das Seelenhaus stand bei des v. Essendorfs Haus. Bürgermeister war 1458 und 1477 Hans v. Essendorf. Im gleichen Jahr (1467) siegelt Heinrich v. Essendorf zu Horn.

1468 siegelt Junker Heinrich v. Essendorf d. J.

Hans von Essendorf Bürgermeister in Biberach

1468 Hans v. Essendorf Biberacher Bürger. Ihn belehnt 1468 Abt Johann des Benediktinerklosters Kempen mit dem Kirchensatz zu Laupertshausen. Die Hälfte des Kirchensatzes kaufte 1469 das Spital. Hans v. Essendorf schlichtet 1469 mit anderen einen Streit zwischen den Gemeinden Birkendorf und Mettenberg; er wird Bürgermeister

1402 Jakob Essendorf zu Biberach verkauft seinen Hof zu Unteressendorf um 67 Pfund Heller.

1404 ist Jakob Essendorf Richter und Ratsherr zu Biberach.

1406 Schlichtung eines Streits zwischen spitälischen Hintersaßen zu Häusern und Essendorfschen Hintersaßen wegen des Triebs am Osterberg zu Häusern.

1407 stiftete Heinrich v. Essendorf eine ewige Messe in die Kapelle zu Fischbach. Die Kapelle soll zerstört und bald darauf auch abgebrannt sein. Von Heinrich v. Essendorf wurde sie 1466 (oder 1476?) wieder erbaut, und 1884 nach Westen verlängert.

1418 besteht ein Streit zwischen dem Spital und dem Biberacher Bürger Ulrich v. Essendorf von Horn wegen des Holzes zu Häusern, genannt Osterberg. 1420 ist er Ratsherr zu Biberach. Er siegelt 1422 und hat 1423 zwei Äcker, „streckend herab uff den Gigelberg“. 1425 und 1428 ist er Spitalpfleger. Konrad IV. v. Klock, 1422 Bürgermeister und 1432 Ratsherr, war seit 1437 mit einer anderen Veronika v. Essendorf auf Horn vermählt. Das genealogische Taschenbuch der adeligen Häuser Österreichs von H. W. Höfflinger, 4. Jahrgang (1910/11), enthält das Hochzeitsbild.

1425 Albrecht Schad, 1425 Ratsherr, hatte in erster Ehe eine Margareta von Essendorf zur Gemahlin.

in Biberach, 1472 ist er Altbürgermeister, Biberacher Ratsherr. Zugleich siegelt er 1472. 1473 ist er Spitalpfleger. 1476 ist er Fürsprecher im Streit zwischen Ummendorf und Häusern. Auch 1477 und 1480 ist er wieder Spitalpfleger. 1481 und 1496 ist er Altbürgermeister, 1497 wieder Spitalpfleger und Altbürgermeister.

1483 überläßt Spitalpfleger und Altbürgermeister Hans v. Essendorf den spitälischen Hof und das Gut zu Langwart dem Peter Härlin d. Ä. von Langenschemmern. 1286 wird ein Ritter von Langquardt genannt, der auf einer nahen Anhöhe von Herrlichshöfen eine bescheidene Burg bewohnt haben dürfte. Bei einem Gütertausch mit Kloster Heggbach zeichnet 1295 ein Ritter von Lanquart. Die Lanquart saßen auf dem Härlinshof.

Hans von Essendorf war in zweiter Ehe mit der Tochter Cäcilie des Biberacher Stadtmanns und späteren Kanzlers von Salem, Dr. Matthäus III. v. Klock (1566—1621), vermählt.

1469 Der Hof beim Burren, Kalber genannt, ist von Frau Agatha v. Essendorf an den Rat von Biberach verkauft worden.

1469 In einem Vertrag von September 1469, der Markungsangelegenheiten zwischen Sulmingen und Maselheim regelt, ist auch Hans v. Essendorf genannt.

1477 vergleicht Heinrich v. Essendorf zu Horn einen Streit. 1478 siegelt er.

1478 Heinrich v. Essendorf d. J. Er siegelt 1480 und 1481.

Wiederum ein Hans von Essendorf und hernach Heinrich von Essendorf d. J. Bürgermeister

1479 schlichtet Bürgermeister Hans v. Essendorf von Horn mit anderen einen Streit. 1485 ist er noch Bürgermeister. 1486 ist er Altbürgermeister, ebenso 1488. 1490 ist er Spitalpfleger. 1493 und 1495 Altbürgermeister und Spitalpfleger. 1498 erscheint er wieder als Bürgermeister.

1480 siegelt Heinrich v. Essendorf d. J., ebenso 1481—1483. 1482 hat er das Prädikat „Junker“. 1484—1487 siegelt er ebenso. 1487—1490 siegelt er als Vogt zu Ingoldingen. 1487, 1488 und 1492 siegelt er auch zu Biberach. Weitere Siegelungen nimmt er vor 1490—1493. 1495 ist er Altbürgermeister und Spitalpfleger. 1517 ließ er in Finnigen bei Neu-Ulm eine Leonhards-Kapelle erbauen, die 1816 abgebrochen wurde.

1493 siegelt Junker Heinrich von Horn, ebenso 1499.

Erwerb von Grundbesitz in Röhrwangen

1498 Heinrich v. Essendorf d. Ä. erwirbt Häuser und Güter zu Röhrwangen.

1500 Heinrich v. Essendorf zu Ellmannsweiler erhält von Graf Friedrich zu Helfenstein für 100 rh. fl. die vier Gütlein zu Röhrwangen, die er bisher zu Lehen hatte. 1505 erlangte er gegen die Branz zu Röhrwangen ein Urteil.

1500 belehnte Heinrich v. Essendorf zu Schemmerberg den Jörg Angelin von Höfen mit dem von seinem Vater ererbten Gut zu Röhrwangen.

1500 tauschte der Abt von Weißenau und Herr von Ummendorf mit Heinrich v. Essendorf zu Horn ein Stück Fischwasser in der Umlach.

1502 Junker Heinrich v. Essendorf erhält in Röhrwangen einen Ersatzmann im Kriegsfall gestellt.

1503 Heinrich v. Essendorf zu Gwigg beantragt Strafe gegen Jakob Rapp von Altheim.

1504 Heinrich v. Essendorf darf dem Martin Lampater und seinem Sohn Dr. Gregorius Lamparter und dessen ehelichen Erben keinen Schaden zufügen. Akten im Spitalarchiv aus den Jahren 1504—1688 verzeichnen u. a. die Güter des Heinrich v. Essendorf.

1505 Den Heinrich v. Essendorf hat das Landgericht Altdorf in die Acht erkannt, weil er den Gebrüdern Ulrich und Klaus Prantz von Röhrwangen Gewalt angetan hatte.

1505 hat Heinrich v. Essendorf Streit mit verschiedenen Grundbesitzern, die Hans Gaupp d. J. vor dem Lehnsgesicht in Innsbruck zu vertreten hat.

1506 Gegen einen Missetäter in der Jurisdiktion des Junkers Heinrich v. Essendorf zu Ellmannsweiler wird eine Strafe von 2 Pfund Heller verhängt.

1506 König Maximilian in Innsbruck trägt den Einwohnern von Röhrwangen auf, den zwischen Heinrich v. Essendorf und der Stadt Biberach geschlossenen Vertrag über Gebot, Verbot usw. sorgfältig einzuhalten.

1506 Heinrich v. Essendorf zu Ellmannsweiler verkauft seinem Vetter Heinrich v. Essendorf zu Horn für 350 rheinische Gulden die Vogtei und den niederen Gerichtszwang zu Röhrwangen. Siegler ist sein Bruder Hans Jakob v. Essendorf zu Ellmannsweiler. Letzterer siegelt auch 1509 und 1515.

1506 König Maximilian in Innsbruck belehnt Heinrich v. Essendorf zu Horn mit Gütern zu Röhrwangen samt der Vogtei, die sein Vetter Heinrich v. Essendorf dem Haus Österreich aufgesandt.

1507 siegelt Heinrich v. Essendorf zu Horn, ebenso 1509.

1509 siegelt Heinrich v. Essendorf, ebenso 1510.
1510 siegelt Heinrich v. Essendorf zu Ellmannsweiler.

Hohe Gerichtsbarkeit in Röhrwangen

1511 verleiht Kaiser Maximilian in Innsbruck dem Heinrich v. Essendorf das Recht, in Röhrwangen ein Gericht mit seinem Ammann als Richter und sieben Schöffen einzurichten und gewährt ihm gleichzeitig die hohe Gerichtsbarkeit. Akten im Spitalarchiv vom Jahr 1511 benennen Abforderung und Geleit von 3 Personen.

1511 siegelt Heinrich v. Essendorf zu Ellmannsweiler.

1512 Vergleich Heinrichs v. Essendorf mit den Gebrüdern Brantz von Röhrwangen und Birkenhard.

1516 trifft Heinrich v. Essendorf zu Horn mit anderen eine Ordnung für Häusern.

1517 Heinrich v. Essendorf „zum Newen huß“ (Neuhausen) belehnt Adam Angelin von Höfen als Lehnsträger. 1523 und 1527 siegelt er zu Biberach.

1519 Ludwig v. Essendorf ist Würdenträger der päpstlichen Rechte und Pfarrer zu Mietingen.

1524 Wolfgang Essendorfer ist Kaplan zu Biberach. Mit ihm ist zu Beginn der Reformation auch Kaplan Kaspar Essendorfer erwähnt.

1526 geben Bürgermeister und Rat zu Ulm dem Hans v. Essendorf Sicherheit und Geleit in der Stadt Ulm.

1527 König Ferdinand in Innsbruck belehnt Heinrich v. Essendorf zu Ellmannsweiler mit Gütern zu Röhrwangen und Langenschemmern, mit denen er bereits von Kaiser Maximilian belehnt worden war.

1528 wurden veräußert Baumgarten und 6 Tagewerk Wiesen in Röhrwangen, Erblehen von Heinrich v. Essendorf.

1529 siegelt Heinrich v. Essendorf zu Biberach, ebenso 1531 und 1535.

1534 siegelt Heinrich v. Essendorf d. Ä.

1535 verkauft Heinrich v. Essendorf zu Biberach einen von einem Vetter ererbten Gutanteil in Ingerkingen und erhält 1535 den Lehnrevers für eine Mahd im Kungbuchel zu Baltringen.

Verkauf von Gütern und Gerichtszwang zu Röhrwangen

1535 verkauft Heinrich v. Essendorf d. Ä., wohnhaft in Biberach, seine Güter und den niederen Gerichtszwang zu Röhrwangen an den Spital.

1535 verkauft Heinrich v. Essendorf, wohnhaft zu Biberach, an das Spital für 21 fl. das Seelergütlein zu Ingerkingen.

1535 verkauft Baltus (Balthasar?) Essendorfer, Bürger zu Biberach, mit Wissen seines Vaters, des Junkers Heinrich v. Essendorf d. Ä., wohnhaft zu Biberach, dem Spital für 225 Pfund zwei Zinse. Er starb am 3. Juni 1570 als letzter (?) seines Stammes. Sein Grabstein befindet sich in der Kirche zu Maulbronn.

1549 Georg Frank besaß in Ellmannsweiler von dem † Hans v. Essendorf ererbte Güter.

Übergang der Herrschaft von Horn-Fischbach an von Stauffenberg

1572 übernahm Lothar Philipp von Stauffenberg die Herrschaft Horn-Fischbach.

1613 Reichshofrat Heinrich von Neuhausen aus Mittelbiberach, Besitzer von Schloß und Dorf Weißenstein und Dillstein bei Pforzheim mit dem Wappen derer von Neuhausen auf den Fildern, gestorben 1613, war ein Sohn der Margarethe v. Essendorf zu Horn-Fischbach.

1565 Heinrich v. Essendorf zu Horn schenkt dem Spital 6 Jauchert Äcker auf dem Osterberg. 1569 entscheidet er mit anderen einen Streit der Bauernschaft zu Häusern und der Gemeinde Ringschnait. Er ist es wohl, mit dem die Linie Horn 1569 ausstarb. Er verunglückte in Biberach durch Sturz vom Pferd tödlich.

1660 Erzherzog Sigmund Franz in Innsbruck belehnt seine Vettern v. Plummern mit Gütern zu Röhrwangen, wie sie Kaiser Maximilian I. dem Heinrich v. Essendorf zu Ellmannsweiler um 1506 verliehen hatte. Im gleichen Jahr belehnte der Erzherzog seine Vettern mit einem Hof zu Ahlen.

Nachträge

1239 wurde Judith, die Gemahlin des Ulrich v. Essendorf, in der Pfarrkirche zu Ummendorf begraben.

1292 oder 1298 kam der Wasacherhof durch die Essendorfer der Ummendorfer Linie als erste Grundstiftung an das Spital Biberach; er wurde das Spitalbad und heißt heute Jordanbad.

1300 verkaufte Helwig der Essendorfer Güter an St. Georgen.

1359 kaufte Heinrich v. Essendorf, gesessen zu Horn, ein Gut zu Ummendorf, das man des Gärtners Gut nennt.

1423 lag Abt Johannes Fuchs von Weißenau in langem Streit mit Heinrich v. Essendorf zu Horn wegen des Waldes zwischen dem Rucker- und Gschlächtsgraben, wodurch Fischbach im Weidetrieb beschränkt wurde.

1427 hat Ulrich v. Essendorf unter Bebenhaus einen Weiher angelegt. Zu dessen Stauung tauscht er mit dem Abte zu Weißenau eine Wiese am Fischbacher Steg.

1440 verkaufen Ulrich v. Essendorf zu Horn und Agatha Riggerbach, Bürger zu Konstanz, an Abt Johann zu Weißenau verschiedene Güter in Ummendorf um 2500 Pfund.

1516 verleiht Heinrich v. Essendorf den Ummendorfer Hof in Oggelshausen an den Bauern Jörg Murer.

Die Ritter v. Essendorf mit der Stammburg auf dem Scharben waren einst sehr begütert, aber durch wiederholte Teilungen wurde ihr Besitz arg zerstückelt.

In Ummendorf besaßen die v. Essendorf Höfe am Wasacherberg usw. Auf dem Felwenhof in Reichenbach saß ein Edler von Riggerbach (Reichenbach), der mit den Edlen v. Essendorf verschwägert war. Der Weiler Ruckweg gelangte vom Mittelbacher Ortsadel an eine Seitenlinie Essendorf-Horn. Die v. Essendorf in Mittelbuch traten wahrscheinlich in das Erbe des ersten Ortsadels.

Bildhauer Franz Kasper zum Gedenken

Kunsthandwerkliche Leistungen des Bad Schussenrieder Künstlers

Für den am 1. 4. 1900 in Bad Schussenried Geborenen war die Bildhauerei eine Buß-, Fasten- und Passionszeit. Sein väterlicher Lehrmeister, Steinbildhauer Josef Kasper, starb bereits im Mai 1915. Die verschiedenen Techniken des Gestaltens, Modellierens, der Bildhauerei und des Bildschnitzens vervollkommnete er im Atelier des Altarbauers Professor Theodor Schnell in Ravensburg. Jeweils in den Wintersemestern 1921 und 1922 besuchte der aufstrebende Bildhauergeselle in München Kunstfachschulen, 1923/26 war er neben Henselmann Meisterschüler von Professor Karl Killer, dem Leiter der Abteilung für christliche Kunst an der Akademie. Im Dritten Reich wurde Franz Kasper als „Schwarzer“ offiziell von der Volksgemeinschaft ausgeschlossen und von allen öffentlichen Aufträgen gesperrt. Am 1. Mobilmachungstag 1939 ward er zur schweren Artillerie einberufen und nach einem Schenkelbruch vorläufig entlassen. Auf Antrag der Leiter von Oberschulen in Schussenried und Buchau am Federsee erhielt er ausnahmsweise bis zur Genesung einen Lehrauftrag für Kunstzerziehung erteilt. Im Wiedereinsatz an der Ostfront wurde ihm bei den letzten Kämpfen in Wien von einem Lastwagen der Brustkorb eingedrückt: er war nun eine leibhaftige Ruine und konnte bis zu seinem Tod am 15. 2. 1967 nur unter Lebensgefahr Knipfel und Meißel führen.

Als origineller Gestalter von Epitaphen war der junge Bildhauer 1932 erster unter 48 Wettbewerbern und mit der Ausführung des Triptychons der Familie Sproll im Friedhof von Schweinhausen vom damaligen Bischof beauftragt — zum Mittelteil der Darstellung der hl. Familie kam nach dem Tode des aufrechten Bekenners unter den Namen der Eltern das bischöfliche Wappen und die Inschrift: „In der Bischofsgruft in Sülchen ruht in Gott Johannes Baptista, Bischof von Rottenburg, 2. 10. 1870 — 4. 3. 1949.“

Die engen Bande mit der Familie Sproll führten bei Begegnungen in Schweinhausen zwischen Bischof und Bildhauer auch zu persönlichen humorvollen Kontakten. Nach dem Tode des Bischofs vermittelten die beiden überlebenden Schwestern den letzten Wunsch ihres Bruders über die Ausführung des Denkmals in der Sülchenkapelle bei Rottenburg. Der in der 1. Instanz kritisierte Entwurf von Franz Kasper wurde von Bischof Leiprecht und seinen Beratern, Domdekan Prälat Hinterberger, Dozent D. Dr. Merkle und anderen, nach geringen Redigierungen gebilligt: der weiße Naturstein in der linken Chorseite verewigt den Bekennerbischof im Profil und den Betrachter beschwörend mit offenen, ausdrucksvollen Augen, schweigendem Mund, den nüchtern-sachlichen oberschwäbischen Rundkopf unter der Mitra, in Pontifikalkleidung mit Ring, dem Stab in der Linken, die Rechte über dem Brustkreuz.

Neben erfolgreichen Wettbewerben in Stuttgart zeugen für die Erneuerung der Grabmäler

in württembergischen, badischen und bayerischen Friedhöfen eine geschlossene, christlich-symbolische Gestaltung in strenger Stilisierung der Mäher mit der Sense, der Gute Hirte, der Kinderfreund, die Begegnung vom kreuztragenden Christus mit Maria, der Auferstandene, das Vesperbild, die Schutzmatelmadonna, die Immaculata, kluge Jungfrauen, erzählte Reliefszenen aus der Legende von St. Wendelin, Nepomuk und anderen Namenspatronen. Beispielhafte künstlerische Lösungen fand Kasper für Priestergräber mit Christus in der Mandorla, umgeben von den Evangelisten-Attributen und Kreuzwegstationen. Die Reliefs drängten früh zu vollplastischen Gestalten wie bei den überlebensgroßen Steinplastiken St. Sebastian und St. Michael an der Kirchenfassade von Reichenbach. Leider nur vereinzelt wurde Franz Kasper für die ars sacra der Kirchen beigezogen, so in der feierlich-liturgischen Relieffgruppe der Taufe Christi zu Maselheim aus rotem Sandstein.

Die Aufträge von Pfarrgemeinden zu Kriegerdenkmälern wie die überlebensgroße Pieta mit dem Haupt des Sohnes am Herzen der Muttergottes in rotem Miltenberger Sandstein — eigentlich als Opferalter einer offenen Kapelle im Schussenrieder Friedhof konzipiert —, eine ursprüngliche Variation aus hellem Keuper in der landschaftsgebundenen Form eines Marterl mit der Folie einer grünen Hecke in Allmannsweiler, offenbaren auch hier sein schöpferische Begabung. Aber auch auf diesem Gebiet konnte der Künstler mit der Größe der Aufgaben mangels Aufträge „im Lande des Barock“ trotz aller Berufung nicht wachsen. Solche Erfahrungen waren für den hypersensiblen Künstler hart und folgenschwer. Nach dem zweiten Weltkrieg regte die Stadtverwaltung Schussenried bei dem Kriegsversehrten Entwürfe an für einen Stadtbrunnen an der Kreuzung Buchauer/Wuhrstraße. Ausgewählt wurde das Märchenpaar „Brüderlein und Schwesterlein“, Kind mit Futterschale und zutrauliches Reh als Symbole für Frieden und Eintracht, Liebe und Treue zwischen Mensch und Tier, als Sinnbild des aufblühenden Lebens ein kahler Baumstumpf mit entsprossendem jungem Eichenlaub. Unversiegt bis zuletzt schöpfte der Künstler aus den tiefen Quellen der Phantasie und des Herzens, schuf einmalige Originale von Krippenfiguren, humoristische Gartenfiguren, Terracotta-Reliefs und Keramiken für Kirche, Friedhof und Haus.

Ansätze zur Neugestaltung der Friedhöfe sah er in Ausnahmen verwirklicht, so in der Schweiz, im Münchner Waldfriedhof, im Stuttgarter Hoppenlauer Friedhof und anderswo. Kasper formte meisterlich das Material und blieb dem Kunsthandwerk von Jugend an verbunden. Er paßte in keine Schablone oder in die Garde einer Clique. Mit Gott und der entlarvten Welt ausgesöhnt, verschloß sich sein Mund gleichsam mit der Klage des Lukas Moser am Tiefenbronner Altar.

Kr.